

Max geht nicht gern in die Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Madame sans Peur», Roman von Irmalotte Masson. Pan-Verlag Zürich, Alfred Escherstrasse 23.

Etwas Spannenderes als die Lebensgeschichte der Schauspielerin Cornelia Visconti, die ihren Zuanamen «Madame sans Peur» ohne Furcht — Frau ohne Furcht — trägt, kann es gar nicht geben.

Ein Schuss fällt, ein Mann sinkt tot zusammen, die Täterin aber — wird freigesprochen. Um dieses seltsame Gerichtsverfahren zu können, verschlingt der Leser lieberhaft Seite um Seite des Buches und wird von der grossen Beichte, die Cornelia vor Gericht ablegt, in ständiger Spannung versetzt.

Puckend ist nicht nur die farbige Erzählung des Lebens einer Frau, die sich in jeder Situation als «Frau ohne Furcht» erweist. Ebenso sehr fesselt das interessante Bühnenleben, das — bunt geschildert — uns Corras fanatischen Eifer in ihrem Beruf verstehen lässt. Zwanglos eingebaut in die mitreissende Handlung vermittelt das Buch vielseitige Eindrücke aus dem bewegten Leben der Heldin. Amerika in den Jahren der ersten Autos, die Mississippi-Spekulationen, das Problem Schwarze-Weisse, dann Deutschland zur Zeit der Gärung vor dem Dritten Reich, die Arbeitslosigkeit.

«Kautschuk», Vicki Baum. Herausgegeben von der Bibliothek des Gutenberg.

Hier erzählt Vicki Baum die Geschichte des Kautschuks in Geschichten über Menschen. Reportagemässig lässt ihre List zu fabulieren eine Fülle menschlicher Gestalten und Schicksale entstehen. In ihrem unmittelbaren Lebensgefühl berühren. Er durchlebt im Rahmen spannender Schilderungen, die Zeit und Ort wechseln lassen, die Entdeckung- und Entwicklungsgeschichte des Gummis. Es dauerte Jahrhunderte, bis die weltweite Bedeutung des Kautschuks erkannt wurde. Erst durch den chemischen Prozess Goodyears gelang es dem Gummis seine vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Damit aber beginnt auch schon der brutale Kampf. Es kommt zur Gründung der berechnigten Gummipflanzungen von Malaya, Java, Sumatra, Siam und Indo-China. Viel Blut und viel Unglück liegt an diesem von allen Mächten und Ländern begehrten Rohstoff; rücksichtslos wird um das Kautschukmonopol gerungen. Diese Geschehnisse, die sich über zwei Jahrhunderte abspielen und die fast den ganzen Erdball umspannen, schildert Vicki Baum in der ihr eigenen fesselnden Art und Weise.

«Wie man ein Kind erzieht», von John Daley. Ein Buch für besorgte Eltern. Erziehungsprobleme der ersten fünf Lebensjahre. Ratschläge für verlässliche Eltern. 64 Seiten. 1947. Rüchli-Kon-Zürich. Albert Müller Verlag, AG. — Kartiert Fr. 4.—

Beit Postakzess und Probel auf dem Gebiet der Kindererziehung bahnbrechend gewirkt haben, ist viel über die Probleme der Erziehung geschrieben worden. Leider sind die meisten dieser Schriften in Vergessenheit geraten oder nicht mehr zugänglich; überdies haben sie fast alle den Nachteil, dass sie zu umfangreich und schwer verdaulich sind. Dieser Umstand hat den Verfasser, der über eine vierzigjährige Erfahrung in der Kindererziehung verfügt, veranlasst, die hier vorliegende kleine Abhandlung zu schreiben, die sich vor allem an die Eltern wendet, denn als handelt von der Erziehung des Kindes während der ersten fünf Lebensjahre. Diese fünf ersten Jahre sind für das ganze Leben des Menschen entscheidend. Wie der Körper, der während dieser Zeitpaune nicht die rich-

Material: 1 Strg. graue Wolle, 1 Rest rotte und blaue Wolle, 10 Knöpfe, 2 Stricknadeln Nr. 2½.

Muster: Alle Borden und Kragen 1 M. r. 1 M. l. grau. Rücken- und Ärmel glatt. r. grau. Vorderteil im Muster: 1. und 2. Ndl. r. blau, 3. Ndl. 3 M. r. 1 M. abheben (Faden hinter der M. durchführen) grau, 4. Ndl. 3 M. l. 1 M. abh. (Faden vor der M. durchführen) grau, 5. und 7. Ndl. r. grau, 6. und 8. Ndl. l. grau. Wieder mit der ersten Nadel beginnen, aber mit roter Wolle.

Rücken-Anschlag: 70 M. 5 cm Börde. Auf einer Ndl. verteilt 12 M. auf 16 cm ab Anschlag Ärmelloch ausstricken mit 3. 2mal 2 und 1 M. Ärmel-Lochhöhe 12 cm. Ärmel mit 2mal 5 und 2mal 6 M. abstricken. Restl. M. gerade abketten. Vorderteil gleich arbeiten bis 25 cm ab Anschlag, dann für den Halsausschnitt die mittlere 8 M. abb. und nach beiden Seiten hin in jeder 2. Ndl. 3. und 2mal 1 M. abh. Ärmel wie am Rücken. Ärmel-Anschlag: 40 M. Börde 5 cm beids. 11mal 1 M. auf, alle 1½ cm, 26 cm ab Anschlag für die Ärmelkugel beids. 2mal 5. 15mal 1, 2mal 2 und 2mal 3 M. abh. in jeder 2. Ndl. Die restl. M. gerade ab.

Stehkragen: Am Vorderteil 32 M. am Rücken 23 M. aus dem Halsausschnitt nehmen und nach 6 Ndl. wieder abb.

Anarbeiten: Die Fäden am Vorderteil versärfen. Nähtschleusen, Ärmel einsetzen. Die Ärmel offen lassen und mit festen M. abketten. Riemen und Knöpfe anbringen.

Pullover fürs Rägeli...

3 bis 4 jährlg



Material: 1 Strange weisse Wolle, Resten von roströter, marinblauer, graugrüner, leuchtroter, gelber Wolle, 1 Spiel Nadeln Nr. 2½.

Strickart: 1. Teil alles r. 2. T. 3. l. 1. r. Man strickt abwechselungsweise 10 T. weisse, 4 T. grüngrün, 6 T. marinblau, 2 T. gelb, 4 T. grüngrün, 2 T. leuchtrot, 2 T. marinblau, 2 T. weisse, 6 T. roströte, 2 T. leuchtrot, 2 T. marinblau, 2 T. weisse, 2 T. leuchtrot, 2 T. grüngrün, 2 T. marinblau, 2 T. weisse, 2 T. gelb, 6 T. marinblau, 4 T. grüngrün und wiederholen.

Anführung: Anschlag 80 M. Zuerst arbeitet man 4 cm hoch 1 r. 1 l. Dann beginnt man mit dem Muster. Nach 16 cm

Sportstrümpfe für Damen oder Herren

fängt man mit dem Wadenabschneiden an im ganzen Umhal, jede 6 T. Mit den 60 M. strickt man bis zum Fersen, welcher mit 20 M. gebildet wird. Höhe 12 Handn. Nach dem Kappel strickt man im Streifenmuster weiter, doch sind die Hälfte der M. an der Sohlenseite immer als r. zu stricken. Das Schlussabschneiden wird nur in weisser Wolle gearbeitet. Im Kettenteil werden über einige r. Streifen farbige Linien eingestrickt und zwar (ab hinterer Nahl) über den 1. Streifen mit blauer Wolle, über den 2. Streifen roströte, 3. Streifen marinblau, 4. Streifen leuchtrot, 5. Streifen grüngrün, 6. Streifen gelb, 11. Streifen marinblau, 12. Streifen gelb, 14. Streifen leuchtrot, 16. Streifen marinblau, 17. Streifen gelb, 20. Streifen rot.

MAX GEHT NICHT GERN IN DIE SCHULE

daran setzen, dass ihm sein Wunsch erfüllt wird. Es ist unter Umständen kein Unglück, wenn die Schule gewechselt werden kann, aber nie darf die Initiative dazu vom Kind ausgehen, nie soll sein Wunsch erzwingen werden. Wenn schon der Umweg, dann ganz ohne Zutun des Kindes, aus Gründen, die die Eltern für richtig halten. Genau wie der Vater die Achtung vor der Mutter vernichtet, wenn er vor den Kindern über sie geringschätzig spricht und ungehört, wenn die Mutter den Kindern rät: «Tut dies und jenes nur dann, wenn es der Vater nicht merkt!» so scheitern wir der Schule und ihren Lehrern durch jeden Tadel, den wir vor den Kindern gegen sie laut werden lassen, vorausgesetzt, dass er überhaupt berechtigt ist. Wir erschweren dadurch den Kindern auch ihre Schuljahre, gilt es doch für sie, sich in diesen Jahren anzupassen, einem gemeinsamen Erziehungsplan zu fügen. Und wie viel leichter findet sich der junge Mensch zurecht in einer Ordnung, die für ihn gut befunden wird, als wenn sein kleines Gehirn von Zweifeln durchsetzt ist, ob man mit ihm richtig umgeht und ihm recht behandelt oder nicht. Ob man ihm zurecht zuweilen oft klagt Mütter darüber, ohne sich mit den Lehrern darüber zu beraten, vor den Kindern, oder ob man gegen sie ungerecht sei. Wenn selbst grössere Kinder

manchmal mit Berechtigung etwas an der Schule anzusetzen, so soll ihnen der Rat erteilt werden: «Weiss ich Menschen unvollkommen, und wenn du einmal Lehrer bist und grossen Einfluss auf die Schule bekommst, dann kannst du verbessern. Zunächst aber ist es deine Pflicht, nichts zu tun, was den Zweck der Schule widerspricht oder dich zum Aussensitzer macht.» Dies wird ihnen mehr nützen, als wenn man sie gegen Unvernünftiges aufhetzt.

Also vor allem: Nicht vor den Kindern über die Schule schimpfen und die Kinder in ihren Klagen unterstützen! Es hängt manchmal vom Zufall, vom Glück, von der Eigenart der kindlichen Begabung und ihrem Charakter ab, ob das Kind gerne in die Schule geht oder nicht. Freilich ist die Person des Lehrers für die Schule sehr wichtig. Mit ihm können sich Kinder gleichlich fühlen, sie können ihn lieben, auch wenn er seine strengen Seiten zeigt und viel von den Schülern verlangt. Ein Lehrer sollte ja nicht nur seine Kenntnisse weitergeben, er sollte vor allem Kinderfreund sein. Und ist er das, dann haben die Kinder Glück. Es gibt immer Sympathien und Antipathien, die zum Teil dadurch begründet sind, dass man gute, fleissige Schüler bevorzugt und darüber hinaus der

eine und andere in besonderer Freundschaft dem Lehrer näherkommt. Und da kann es geschehen, dass Kinder, die anfanglich begabt schienen und gute Fortschritte machten, auf einmal zurückbleiben. Sie verlieren das Interesse, Sie sagen: «Der Lehrer mag mich nicht.» Hier gilt es, dem Kind diese Idee zu nehmen, es anzuspornen, sich mehr zu bemühen. Ein Wort unter vier Augen mit dem Lehrer kann helfen. Man tut unrecht, deshalb das Kind gleich in eine andere Schule zu stecken, und es in seiner Meinung zu unterstützen, die von der beleidigten Eitelkeit der Eltern gehoben wird. Sie werden sehen, wenn sie so vorgehen, werden die Zeugnisse bald besser, das Vermögen ein viel engeres und gutes. Vielleicht wird sich der Lehrer über Überflüssigkeit und Leichtsinns zu beklagen haben, vielleicht ist der Bub ein Unfriedenstifter und Aufwiegler. Die Eltern müssen es dem Lehrer leichter machen, mit psychologischer Einfühlung und Suchen nach den Hintergründen den Jungen über diese Fehler hinwegzuhelfen. Klagen gegen den Lehrer sollen Eltern nie unterstützen. Wenn sie glauben, dass sie berechtigt sind, können sie sich ohne Wissen des Kindes mit der Schule ins Einzelne setzen. Es kommt dann fast immer dazu, dass das Kind wieder gerne zur Schule geht und ein guter Schüler wird.

tige Nahrung erhalten hat, nie seine volle Kraft und Blüte erreichen kann, so auch die Seele. Nur ein ganz geringer Prozentsatz der Menschen entwickelt sich seelisch zu Grösse, die ihnen von Natur an verliehen worden ist, und die Ursache für diese seelische Missetzung ist die falsche oder die mangelnde Erziehung im ersten Lebensjahre. Man kann nur wünschen, dass John Daleys handliches Büchlein die denkbar weiteste Verbreitung findet. Jeder, der jung und alt, fördert sein eigenes Glück und das Glück seiner Kinder und trägt auf diese Weise zum Glück der Menschheit bei.

«Die Brüder vom Fürstenhof», Erzählung von Ernst Eberhard. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinen Fr. 8.80. Ernst Eberhard hat mit seiner prächtigen Erzählung vom Fürstenhof ein Buch geschaffen, das den grossen Vorzug besitzt, alt und jung anzusprechen und zu beschärfen. Keine Leser werden sich an der Lebensweise, an der ausgezeichneten Beobachtungsgabe des Verfassers erfreuen, sondern aber auch zugleich mit den Jungen, mit Interesse die Schicksale der Söhne verfolgen, die, Geschlecht um Geschlecht, auf dem Fürstenhof aufwachsen. Ob sie ihm treu bleiben oder, in die Ferne ziehend, einem andern Beruf ergeben, inwiefern sie ihnen können sie sich nicht von dem geliebten Hof. — Im Mittelpunkt der Erzählung steht die jüngste Generation, der Städtin Ueli und der Hofe Hans. Zwischen ihren Vätern sind diese Worte gefallen, und Uelis Vater hat der Heimat den Rücken gekehrt. Aber vergessen kann er sie nicht, und so wehrt er sich auch nicht dagegen, dass sein Bub zur Sommerzeit auf dem Hof Hilfe leistet, wobei er zu allen Hausgeschäften in ein freundschaftliches Verhältnis tritt. Besonders stark aber berührt ihn der «Vetter-Gott», den ein Unglück in jungen Jahren der Körperkraft beraubt hat, um ihn dafür um so reicher mit seelischen Kräften zu begaben. Er ist der gute Geist des Hofes. Ueli baut nicht nur die Brücke, die die entzweiten Brüder zusammenführt, er baut auch seine eigene Zukunft auf, so, dass in ihm Befähigung und Liebe zum Hausstum stecken, indes Hans sich danach sehnt, Physiker werden zu dürfen.

Neben den Hauptgestalten, die uns scharf umrissen entgegenreten, finden sich noch eine ganze Reihe leicht skizzierter, teils von Tragik umwelter, teils von Humor überglänzter, sie alle tragen dazu bei, das lebensvolle Gemälde, das Ernst Eberhard vor uns ausbreitet, zu ergänzen.

«Dr. Scheuheer vor Gummel», von Josef Reinhardt. Geschichten und Bilder aus dem Leben. Gesammelte Werke. Band 3. In Leinen gebunden einzeln bezogen Fr. 10.—, bei Abnahme aller Bände Fr. 8.— Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau. Schon zu seinen Lebzeiten, ehe sein Leben dichterisch gestaltet war, ging die Volkstümlichkeit dieses aufstimmenden Menschen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus. Nach dem sein Wesen und Wirken in die Mundartliteratur eingegangen, ist sein Name bereits legendär geworden. Nicht dass der Scheuheer ein Romanheld im herkömmlichen Sinne wäre, dafür steht er viel zu ursprünglich auf dem Boden der Wirklichkeit, und die Tatsache, dass er unter seinem Volke gelebt hat wie einer von Tausenden und doch wieder eigenartig, gibt ihm einen gewissen dokumentarischen Wert. Aber der Dichter müsste nicht Josef Reinhardt heissen, wenn er seinem Helden, seinem Tun und Denken nicht auch den Charakter eines Menschen verliehen hätte, der die Dinge dieses Lebens bei aller Tiefe der Empfindung mit dem Goldglanz der Schönheit umgibt.